

# Laibacher



# Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Der Justizminister hat den Gerichtsfekretär in Cilli Ottokar Cernstein zum Bezirksrichter in Gottschee ernannt.

Den 8. Mai 1907 wurde in der k. Hof- und Staatsdruckerei das XVI. Stück der böhmischen, das XXII. Stück der böhmischen und italienischen, das XXIX., XLII., XLIII., XLV. und XLVII. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1906 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 8. und 9. Mai 1907 (Nr. 106 und 107) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 53 „L'Emancipazione“ vom 30. April 1907.

Nr. 19 „Pinger Fliegende Blätter“ vom 5. Mai 1907.

## Nichtamtlicher Teil.

### Vatikan.

Das Vorgehen des Vatikans gegen die in Mailand erscheinende katholische Zeitschrift, „Rinnovamento“, zu deren Hauptförderern der Schriftsteller Fogazzaro gehört, ist nach einem Berichte aus Rom ein neues Zeichen der entschiedenen Bekämpfung der katholischen Reformbestrebungen seitens des Papstes X. Der Präfekt der Index-Kongregation, Kardinal Steinhuber, hat an den Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Tendenz des „Rinnovamento“ verdammt und den Kardinal ersucht, seinen Einfluß aufzubieten, um das Erscheinen der Revue zu verhindern. Dieses Verfahren wurde gewählt, weil es im allgemeinen nicht zum Brauche des Vatikans gehört, das Lesen bestimmter Tagesblätter oder Zeitschriften zu verbieten, wie dies bezüglich der auf den Index gesetzten Bücher geschieht. Man versichert jedoch in vatikanischen Kreisen, daß über den „Rinnovamento“, wenn er trotz der Zensur des Papstes

## Fenilleton.

### Der Hellscher.

Von Berthold Karsten.

(Nachdruck verboten.)

„Du mußt diesmal meine Einladung annehmen —“

„Lieber Freund —“

„Ich lasse durchaus keinen Einwand gelten. Es gilt die Verlobung meiner einzigen Tochter. Du als mein Vertrauester —“

„Du weißt aber doch, wie sehr ich diese sogenannte Geselligkeit hasse!“

„Ja, deine alte Marotte! Vergiß sie einmal — mir zulieb!“

„Du ahnst gar nicht, was du von mir verlangst. Ich soll mich stundenlang unter diesen lächelnden Masken herumdrücken, hinter denen ich die scheußlichen Grimassen der Falschheit, der Scheelsucht, des Neides, Hasses, aller Untugenden, Laster und Verbrechen —“

Herr von Grelling klopfte dem Eiferer begütigend auf die Schulter. „Na, na — lachte, lachte!“

„Weiß Gott!“ rief der andere dagegen; „schade, daß du so alt geworden bist, ohne sehend zu werden.“

„Im Gegenteil — gottlob!“

„Ich sage dir, es ist Natterngesücht! Mit dem Augenblick, da sie in Rudeln sich versammeln, fährt der Teufel in sie. Alle Wahrhaftigkeit verbirgt ihr Haupt. Alle gute und vornehme Gesinnung entschimmert in dem heißen Dufte der festlich geschmückten Leiber wie in einer Markose. Die Besten und Ehrlichsten ergeben sich einem Zwang der Lüge, der für anständig gilt —“

sein Erscheinen fortsetzen sollte, eine Verdammung durch den Index in aller Form ausgesprochen werden wird.

Das Vorgehen gegen die genannte Zeitschrift wurde hauptsächlich deshalb beschlossen, weil sie unter dem Nerus zahlreiche Abonnenten besitzt und weil der heilige Stuhl die Richtung des „Rinnovamento“ vom Gesichtspunkte der katholischen Lehren als besonders gefährlich ansieht.

### Französisch-japanische Übereinkommen.

Die „Österr. Volkszeitung“ kann sich des Eindruckes nicht ganz erwehren, daß die militärische Entlastung Frankreichs, welche durch sein Übereinkommen mit Japan, betreffend die Garantie des ostasiatischen uti possidetis herbeigeführt wird, ihre Spitze gegen Deutschland kehre, und vermutet englische Vermittlung bei diesem Geschäfte. Da aber Deutschland in Ostasien keine Eroberungen sucht und nur einen geringen Besitz dort zu verteidigen habe, könne man in Berlin auch diesen neuesten Schachzug Englands mit ziemlichem Gleichmute hinnehmen. Dagegen erblickt das Blatt in diesem Übereinkommen einen Aufschlag verletzten „moralischen Schlag“, da Frankreich mit dem Besieger Rußlands ein Übereinkommen schließt, durch das es diesem die Früchte des Sieges garantiert. Das Blatt schließt daraus, daß das Bündnis mit Rußland in Frankreich stark im Werte gesunken sein müsse. Auch innere französische Politik könne ihren Anteil am Übereinkommen haben, da das Ministerium Clemenceau einen äußeren Erfolg nötig habe, um seine Stellung in der Kammer zu festigen.

Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ bezweifelt, daß das Übereinkommen gegen Deutschland gerichtet sei. Man höre von geheimen Verhandlungen Japans mit noch einer Macht sprechen und das Blatt vermutet, das sei Deutschland. Viel mehr Grund zur Nervosität habe man in Washington

„Wie alt bist du eigentlich?“ unterbrach Herr von Grelling diese leidenschaftliche Auslegung.

„Sechszundvierzig. — Warum?“

„Deiner jünglinghaften Feuerseele wegen. Wie du so losstürmst, das Papier in der Hand, mit fliegenden Locken —“, er lachte laut auf; „ein komischer Kauz bist du!“

„Meinst du?“ fragte Manuel Steiler zurück; seine hartblauen Augen glänzten unter den buschigen Brauen wie funkenprühender Stahl hervor. „Diese Komik hat mich viel Nervenkraft gekostet — und viele Tränen.“

„Ja, ja,“ lenkte der Freund ein, „du hast manches Bittere erlebt. Aber ich meine, daß dir das alles gar so wuchtig ans Herz gegriffen hat, sollte das nicht hauptsächlich in deinem Hang zur Grübelelei, in deiner psychologischen Sezierwut, wenn ich so sagen darf, seinen eigentlichen Grund haben? Und dann, du verallgemeinerst zu sehr, was dir hier und da begegnet!“

„Glaubst du?“

Herr von Grelling nickte lebhaft.

„Du müßtest endlich einmal aus dir herausgehen. Ich bin ein Herdentier, wie du weißt. Nie ist mir wohler, als wenn sie so in Massen bei mir ein- und ausfluten. Und ich bin doch schließlich auch kein Kretin, nicht wahr? Wenn ich mir meine Leute zwei-, dreimal angesehen habe, bin ich doch auch ziemlich im reinen. Ich versichere dich, du findest prächtige Menschen bei mir, lebenswürdige Charaktere, die es getrost aushalten, daß man sie unter die Lupe nimmt — stauen würdest du — stauen und an die Brust schlagen.“

„Natterngesücht!“ gab Manuel Steiler zur Antwort.

als in Berlin, wo man sich gewiß wegen dieses Übereinkommens keine grauen Haare wachsen läßt. Der Zweck, den Japan mit dem weitverzweigten System seiner Verträge verfolgt, sei kaum ein anderer, als sich Ruhe zu verschaffen und alle seine Kräfte frei zu machen für den eventuellen Kampf mit den Vereinigten Staaten.

### Kongostaat.

Man schreibt aus Brüssel: Zwei englischen Missionären, den Herren Jeffrey und Cartwright, welche die Kampagne der „Congo Reform Association“ gegen den Kongostaat jüngst durch Anklagen gegen die Verwaltung dieses Gebietes unterstützten, wurde von einem Funktionär des Kongostaates, Herrn De Clercq, eine rasche und gründliche Antwort erteilt. Die erwähnten Missionäre variierten in einem an die „Association“ gerichteten Schreiben das Thema von der angeblichen Belastung der Eingeborenen des Kongostaates mit unerträglichen Steuern und von der schlechten Behandlung der Eingeborenen überhaupt. Gestützt auf seine dreijährige Tätigkeit in dem betreffenden Gebiete sowie auf Rundgebungen bekannter Missionäre, wie Rev. Armstrong, führt Herr De Clercq den Nachweis, daß die angeführten Behauptungen teilweise auf Irrtum beruhen, teilweise absichtliche Entstellungen bilden.

Ein neuer Kritiker des Kongostaates, Herr Raymond Recouly, machte sich seine Aufgabe besonders leicht, da er aus einem einzigen Meeting der Kongogegner, dem er in Liverpool beiwohnte, die Überzeugung schöpfen zu können glaubte, daß die englischen Widersacher des Kongostaates ausschließlich von humanitären Bestrebungen geleitet seien, und dies in einem in Paris veröffentlichten Bericht verkündete. Der Brüsseler „Petit Bleu“ bemerkt demgegenüber mit Recht, daß Herr Recouly, ehe er zu diesem Gegenstande öffentlich das Wort ergriff, verpflichtet gewesen wäre, sich über

„Nun bitt' ich dich! Da siehst man, wie vor-  
eingonnen du bist! Du kennst keinen Menschen außer mir und den Meinen in der ganzen Stadt. Seit drei Monaten erst hast du diesen gesegneten Himmelsstrich der Ehre gewürdigt, dir Obdach zu geben —“

„Halt!“ unterbrach der gallige Freund mit einem triumphierenden Lächeln, „merk dir Wort für Wort, was du gesagt hast. Was du dabei gedacht hast, ist etwa das: dieser arrogante Esel — das bin ich — wagt es, über Leute, die er nicht einmal kennt, die mir aber lieb und wert sind, einfach den Stab zu brechen. Stimmt's?“

„Na —!“ begütigte Grelling, „nicht ganz so schlimm —“

„Aber annähernd war's so. Und du bist grünes Holz in meinen Augen. Wessen versteht man sich da bei dem durren?“

„Erlaub' einmal — du kannst doch nicht verlangen, daß man immer sagt, was man denkt!“

„Bewahre! Nur, daß man nicht sagt, was man nicht denkt, oder wenigstens: nicht gerade das Gegenteil von dem, was man denkt. Und alle Welt tut das, die Gesellschaft besonders tut das — aus Spekulation, aus Feigheit, aus angeborener Niedertracht —“

„Mein Gott! Ausnahmsweise einmal!“

„Nein — immer, gewohnheitsmäßig, sobald mehr als zwei die Köpfe zusammen stecken. Ganz besonders, wenn sie sich schön gemacht haben. Das ausgeschnittene Kleid, der Frack, das allein vermischt schon die Konturen des ehrlichen Alltags. Diese äußerliche Festaufmachung verpflichtet gewissermaßen dazu, auch dem innern Menschen ein recht vorteilhaftes Gesicht aufzuschminken. Im Feiertagsgewand wird ein jeder zum Komödianten.“

(Fortsetzung folgt.)

den Kongostaat auch in Belgien zu unterrichten. Überhaupt sei zu bedenken, daß die Kongofrage mit so vielen internationalen Rechtsfragen verquickelt ist, daß man sie sicherlich nicht kurzerhand mit einem Federstrich lösen kann.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 10. Mai.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht ein Kabeltelegramm über eine Unterredung, welche seinem, mit dem Wiener Männergesangsverein in Amerika weilenden Spezialberichterstatler vorgestern von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Herrn Roosevelt, bewilligt worden war. Präsident Roosevelt äußerte sich über Kaiser Franz Josef wie folgt: „Von jeher habe ich Ihren Kaiser auf das herzlichste verehrt, und wie alle Welt, so wünsche auch ich, daß ihm ein so langes Leben als nur möglich beschieden sein möge. Denn er ist eine der Garantien des Friedens, und ich für meine Person betrachte ja die Unterstützung aller der Erhaltung des Friedens dienenden Bestrebungen als meine höchste Aufgabe.“ Weiters bemerkte Präsident Roosevelt: „Ich kenne die Einrichtungen Österreich-Ungarns und seine Nationalitätenfrage auf das genaueste und bewundere seine Administration, die namentlich betreffs Bosniens und der Herzegovina eine glänzende und mustergültige ist.“

Die „Zeit“ freut sich, daß die Wahlbewegung wieder politisches Leben in Wien gezeitigt habe und daß namentlich die gute bürgerliche Gesellschaft sich lebhaft daran beteilige. Ihr Eingreifen in die Wahlbewegung nimmt unserem Parteiwesen bereits einiges von seiner Abschließung, Erstarrung und Verwilderung. Und diese günstigen Wirkungen würden sich verstärken und ausbreiten, wenn die politische Betätigung des fortschrittlichen Bürgertums eben nicht auf kurze Wahlzeiten beschränkt bliebe, sondern eine dauernde und konsequente wäre. — Die „Deutsche Btg.“ bedauert, daß sich die deutsche Volkspartei ohne innere Nötigung und gegen ihr eigenes Interesse den Gegnern der Christlichsozialen angeschlossen hat. Sie verschmähe die dargebotene Hand und erwidert auf das persönliche Entgegenkommen mit persönlichen Angriffen. Das ist nicht das Verfahren, wie man Kompromisse vorbereitet.

Nach einer Mitteilung aus Petersburg ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die zwischen dem Ministerpräsidenten Stolypin und dem Reichskontrolleur Schwanebach in gewissen Fragen bestehenden Meinungsverschiedenheiten ihre Beilegung innerhalb des Ministerrates erfahren werden. Im Hinblick auf die Kämpfe, welche die Regierung in der Duma in der nächsten Zeit zu bestehen haben wird, sowie auf die Angriffe und Demonstrationen gegen das Kabinett, die außerhalb der Duma voraussehen sind, erscheint es dem Ministerium als eine Notwendigkeit, seine Geschlossenheit zu bewahren. Diese Erwägung ist es

auch, welche den Ministerpräsidenten bestimmte, auf die partielle Neugestaltung des Kabinetts durch Aufnahme gemäßigter liberaler Mitglieder, die er geplant hatte, einstweilen zu verzichten.

Das „Fremdenblatt“ widmet seinen leitenden Artikel den Vorschlägen der konservativen Lords zur Reform des englischen Oberhauses. Das gegenwärtige Verhältnis zwischen beiden Häusern ist unhaltbar geworden. Allerdings sei der Anlaß, der zum Konflikte geführt hat — die Schulvorlage — nicht bedeutend genug, um es zu rechtfertigen, daß das liberale Regime die schwierigste Frage der englischen Verfassung auf die Tagesordnung gesetzt hat. Das sei aber auch nur ein Anlaß äußerlicher Natur. Tatsächlich drängt alles seit der großen Wahlreform von 1832 zu einer Klärung des Verhältnisses zwischen den Lords und den Gemeinen. Die toryistischen Lords verkennen den Ernst der Lage nicht. Und sie tun das politisch Vernünftigste: sie selbst fordern die Reform des Oberhauses, welche die Macht ihrer Partei vielleicht schmälern, dafür aber ohne Zweifel die verfassungsmäßige Macht des Hauses sichern würde.

Über die Stellungnahme Frankreichs in dem als wahrscheinlich anzusehenden Falle, daß das Londoner Kabinett bei seinen bekannten Absichten bezüglich der Erörterung der Frage der Einjährigkeit der Rüstungen in der zweiten Haager Friedenskonferenz ungeachtet der entschieden ablehnenden Haltung Deutschlands und anderer Mächte beharren sollte, läßt sich nach einer Meldung aus Paris bisher noch keine bestimmte Vorhersage machen. In politischen Kreisen wiegt jedoch die Annahme vor, daß unter solchen Umständen die Vertreter Frankreichs in der Konferenz ermächtigt sein werden, sich an dem Meinungsaustausche zu beteiligen, der sich über diesen Gegenstand vor dessen Zuweisung an eine Kommission entwickeln wird.

Nach einer der „Pol. Korr.“ aus London zu gehenden Mitteilung wird auf japanischer Seite dem russischen Minister des Außern, Herrn Izvolskij, die Anerkennung gespendet, daß er durch sein maßvolles, entgegenkommendes Verhalten zum glücklichen Erfolge der zwischen Japan und Rußland geführten Verhandlungen, durch welche der Friede von Portsmouth zu einem dauernden Werke gestaltet werden sollte, in sehr bedeutendem Maße beigetragen hat. Auf den Verlauf dieser Auseinandersetzung mußte es naturgemäß eine äußerst fördernde Wirkung ausüben, daß auf russischer Seite die Führung des Meinungsaustausches einem Staatsmanne anvertraut war, der seinerzeit als diplomatischer Vertreter seines Vaterlandes in Tokio nähere Kenntnis dieses Staatswesens erlangt und das Vertrauen der maßgebenden japanischen Kreise in hohem Grade erworben hat. Die günstigen Erwartungen, die man in Tokio an diesen Umstand bezüglich der Aussichten auf eine Verständigung in den verschiedenen, nimmehr in der Hauptsache erledigten Fra-

gen geknüpft hat, sind durch die Art, in welcher Herr Izvolskij auf das beiderseits angestrebte Ziel hinarbeitete, in vollem Umfang erfüllt worden.

## Tagesneuigkeiten.

— (Zur Geschichte des Niesens) gibt Professor Karl Anortz in seinem Werkchen „Amerikanische Redensarten und Volksgebräuche“ einige interessante Daten. Die Griechen schrieben dem Niesen große Wichtigkeit zu. Ihr dabei gebrauchter Zuruf „Sily Gott“ hat sich bis heute erhalten. Die Entstehung des Niesens führen sie auf Prometheus zurück. Als derselbe nämlich einen Menschen aus Tonerde geformt hatte und ihm Leben einhauchen wollte, stahl er der Sonne ein Rohr voll Strahlen und hielt dasselbe seinem Bildwerke vor die Nase, worauf es zu niesen anfang. Dieses erste Lebenszeichen wurde von Prometheus freudig begrüßt und seit dieser Zeit wurde der Sage nach mit dem Niesen der Wunsch für die Erhaltung des Lebens verknüpft. Aristoteles erzählt, daß die Ärzte oft versuchten, ihre Patienten zum Niesen zu bewegen, weil sie darin eine Erweckung der Lebenskraft erblickten. Als Penelope den abwesenden Ulysses zur Bestrafung der Frechlinge herbeiruft, beniest dies Telemach zur Befräftigung. In der Anabasis wird erzählt, daß, als Xenophon die Armee anredete, jemand in seiner Nähe nieste: dies betrachtete der Feldherr als gutes Omen. Die Schottländer sagen das Wetter aus dem Niesen voraus und die baltischen Fischer huldbigen dem Glauben, daß Niesen zu Weihnachten Glück bringe. Nach Ansicht der Schottländer steht ein Kind so lange unter dem verderblichen Einfluß der Feen, bis es geniest hat. Der Glückwunsch beim Niesen soll nach einer talmudischen Tradition auf den Erzvater Jakob zurückzuführen sein. Vor ihm starben nämlich die Leute nicht an Krankheiten, sondern sie niesten einmal und dann waren sie tot. Jakob betete um Abschaffung des schnellen Todes und sein Wunsch wurde ihm unter der Bedingung gewährt, daß von nun an alle Nationen beim Niesen „Gott helfe dir“ sagen sollen. Die alten Römer pflegten beim Niesen „Salve“ zu sagen, die neueren sagten „Felicita“, die Juden „Zur Genesung“, und im allgemeinen sagt man „Profit“.

— (Tötung der Motten.) Die Beobachtung, daß sich an jeder in warmer Sommernacht brennenden Lampe Insekten einfänden, hat bereits vor Jahrhunderten den Gedanken nahegelegt, Feuer anzuzünden, von denen Insekten angelockt und verbrannt werden sollten. Neuerdings hat man den elektrischen Scheinwerfer hierzu verwendet. Über den Erfolg mit ihm berichtet nach der „Königsberger Gartungszeitung“ der Professor Dr. Eckstein: In der ostpreussischen Oberförsterei Lyck wurden Versuche mit einem elektrischen Scheinwerfer gemacht, indem man zugleich Inhaustoren aufstellte, die Luft aus dem Lichtkegel dicht vor der Lampe einsaugten. Unmittelbar vor der Lampe hatte man ein Netzwerk feiner Drähte ausgespannt, die rotglühend waren und jedes Insekt töteten, das sie berührte. Waren

## Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(61. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Berufung wirkte wie eine Erlösung auf Märchens geängstigte Seele, sie floh förmlich unter den Schutz des geliebten Toten. Und er verlieh ihr die Kraft des Bekenntnisses.

„Bin ich Ihnen der Mann, der von Ihrem Vater seinen Ausgang nahm, sonst von niemand — wie er es wollte —?“

„Bei dem Namen meines Vaters, Sie sind der Mann.“ Märchen sprach es mit einer gewissen Feierlichkeit.

Da faßte Johannes ihre Hand und küßte sie stürmisch. „Dann darf Ihnen dieser Mann auch gestehen, daß er Sie liebt, daß er Sie selbst zum Preis seines Lebens gewählt!“ Ein anderes Feuer loderte jetzt aus seinen Blicken, vor dem sie sich vergeblich in ihr Inneres zurückziehen versuchte; nur eigene Glammen schlugen ihr entgegen. — Nur ein Wort stammelten ihre Lippen: „Die Mutter!“

„Mutter oder Vater! — Sie müssen wählen!“ drängte Johannes, „Furcht oder Glaube? Nein, Märchen, Sie wählen die Furcht nicht,“ seine Stimme klang jetzt wieder wild, „schon damals nicht, als ich noch der arme Johannes — als ich vor Ihnen auf den Knien lag, vor Ihnen und dem Vater — Sie wählen die Furcht nicht.“

„Und die Mutter wird sterben darüber,“ flüsterte Märchen in ihrer Not.

„Ich werde Sie bei dem Namen rufen, bei dem ich Sie eben gerufen, und sie wird ihm folgen! Sie ist nur krank, wein sie ihm nicht folgt. Der Vorwurf tötet sie, die Erfüllung wird sie heilen.“

Märchen hatte selbst schon gedacht, ob darin nicht die Lösung läge all des Unbegreiflichen an der Mutter, ob sie damit nicht zum Frieden käme. — Sie glaubte in diesem Augenblicke so gerne daran.

„Wählen Sie noch die Furcht, Märchen?“ fragte Johannes, seinen vollen Sieg empfindend.

Da senkte sie den Blick. Sie fühlte einen Druck an ihren Schläfen. Seine Lippen berührten ihr Haar. Ein heißer Strom flutete von der Stelle aus, bis zu ihrem Herzen.

Jemand betrat den Raum. Märchen wagte nicht aufzusehen.

„Ihre Mutter sendet nach Ihnen, Fräulein Märchen!“ Es war Sorans Stimme. Er sprach es mit einem beunruhigenden Ernst. „Wir wollen uns zurückziehen, Johannes! Die gnädige Frau scheint ernstlich leidend zu sein.“

Da erhob sich Märchen. Sie war noch völlig verwirrt, etwas Trunkenes lag über ihr.

„Erschrecke doch Fräulein Märchen nicht so.“ Es lag etwas Rücksichtsloses darin, wie Johannes das sagte.

„Das wollt' ich allerdings nicht!“

„Bitte, Herr Graf, Sie erschrecken mich nicht — Ich danke Ihnen! — Mama leidet oft an solchen Zufällen. — Bitte, entschuldigen Sie mich bei den Herren — ich will sofort — ich bedauere nur — vielleicht haben wir morgen das Vergnügen!“

„Ich werde nicht verfehlen, mich morgen bei Ihrer Frau Mutter einzufinden, und ich bin überzeugt, sie wieder in bestem Wohlsein zu finden. Beunruhigen Sie sich nicht, Fräulein Märchen, es wird sich alles zum besten wenden,“ sagte Johannes.

Märchen verstand ihn nur zu gut. Schlimmer

Vorwurf regte sich, Scham, Angst vor diesem Mann, dem sie sich völlig ausgeliefert. — Sie eilte aus dem Zimmer.

„Ich denke, du kannst mit mir zufrieden sein“, sagte Soran zu Johannes.

Dieser kam stürmisch auf ihn zu und drückte seine Hand. „Alter Freund, verzeih meine Torheit von heute nachmittag. — Kennst mich ja! — Wir lieben uns, das sagt dir alles!“

Soran war sichtlich überrascht, von diesem Bekenntnis, eine seine Röte stieg auf in seinem Antlitze.

„Simmel! Ich werde doch am Ende damit dir nicht —“ fragte Johannes. „Das wäre mir wirklich — nicht wahr, nein, Franz. — Sie paßt auch gar nicht zu dir — gewiß nicht — und dann — offen gesagt, wir sind doch eigentlich alte Bekannte, Märchen und ich! Das stammt nicht alles von heute — Franz rede doch —“

„Wenn du fertig bist! — Du bist ein Kind, Johannes, so sehr du mir in allem anderen überlegen bist. Selbst, wenn ich so fühlte, wie du denkst — du hast mir übrigens keine Zeit dazu gelassen, mir darüber klar zu werden — kann ich doch dir keinen Vorwurf daraus machen, daß sie dich gewählt. Ich möchte dir nur eines raten, übereile dich nicht, schaffe erst Klarheit zwischen euch, rücksichtslose Klarheit, ehe du weiter gehst.“

„Daran haben wir es beide eben nicht fehlen lassen.“

„Weiß sie von deinen Vermutungen betreffs deiner Abkunft?“

Johannes' Antlitze verdüsterte sich bei dieser Frage. „Gältest du das für so wichtig?“

(Fortsetzung folgt.)

daher die Nonnen der Lichtquelle zugeflogen, so wären sie alle vom Lichtstrome mitgerissen und vernichtet worden. Auf diese Weise wurden aber in acht Nächten nur 38.000 Nonnen gefangen, während vor 15 Frauen und ebensoviel Kindern an zusammen drei Arbeitstagen 64.200 an den Stämmen haftende Nonnen durch Berquetschen getötet wurden — eine Leistung, die auch nach dem Geldwerte weit billiger war als die des Scheinwerfers. Das nächtlich leuchtende Licht, auch das elektrische, hat sich demnach bisher nicht vorteilhaft bei der Vertilgung von Schädlingen verwenden lassen. Seine Verwendung beruhte nämlich auf dem Grundirrtum, daß man bisher glaubte, die Insekten würden von der Lichtquelle angezogen. Sie werden vielmehr erschreckt und fliegen dann umher, ohne jenen geheimnisvollen Drang zu besitzen, den der Volksmund der „Motte“ zuschreibt, die „ins Licht fliegt“.

— (Von Frauen gehncht.) Eine eigenartige Rache für die Mißhandlung einer Frau haben sechzehn Frauen in Madison County, in der Nähe von Springfield in Ohio, genommen. Georg Ward, ein Landmann, hatte seine Frau wiederholt gemißhandelt und mit einer Peitsche geschlagen. Die Frau war den Verletzungen erlegen. Um bei der Beerdigung Kosten zu sparen, grub Ward selbst das Grab. Als er von der Bestattung zurückkam, wurde er von sechzehn Frauen überfallen, die seinen Wagen anhielten und ihn mit Schimpfworten begrüßten. Sie zogen ihn aus dem Wagen und bearbeiteten ihn so mit neuen Reitpeitschen, daß das Blut in Strömen floß. Doch damit war die Rache der Amazonen noch nicht erschöpft. Sie nahmen einen Topf roter Farbe und malten Ward rot an, dann erst gestatteten sie ihm, seinen Weg nach Hause fortzusetzen.

— (Five o'clock tea und Korpulenz.) Fettleibige Frauen gehören meistens nicht, wie man annehmen sollte, zu der Kategorie der Schlemmer oder Bieleßer; sie führen oft eine ganz einfache Lebensweise, haben aber manchmal besondere kulinarische Liebhabereien. Dahin gehört vor allem der allgemein verbreitete Schokoladengenuß, wie sich auch sonst bei den Nachmittagskaffees süßer und fetter Kuchen bei der Damenwelt einer großen Beliebtheit erfreut. Woas beschuldigt vor allem den Five o'clock tea der besseren Stände in dieser Beziehung, wobei sich die Damen fast täglich, meist in Familien, teils aber in Konditoreien oder Kaffeehäusern ein Rendezvous geben und sich gegenseitig durch einen mehr oder weniger hohen Kuchenrekord zu übertreffen suchen. Frauen fürchten ja bekanntlich nichts mehr als Korpulenz, und so wird wohl manche ihre Kuchenfünden unterlassen, wenn sie erfährt, welche Schädlichkeiten diese im Gefolge haben.

— (Heiratslustige Witwen.) Aus Newyork wird berichtet: Ein Millionen schwerer Gutsbesitzer in Des Moines (Iowa), Mr. Higgins, leidet so schwer unter den Verfolgungen, die ihm von heiratslustigen Witwen bereitet werden, daß er sich genötigt sah, den Schutz der Polizei anzurufen. Higgins, ein Junggeselle, der die Fünzig bereits überschritten hat, ist ein überzeugter Weiberfeind und duldet kein weibliches Wesen in seinem Haushalt außer seiner Nichte, die ihm die Wirtschaft führt. Zehn Jahre lang, so klagte der verfolgte Millionär, habe er die Belästigungen durch verschlagene Witwen meist mittleren Alters ertragen, seit einem Jahre aber hätten sie ihre Anstrengungen verdoppelt, und je zurückhaltender er wäre, um so zudringlicher würden sie: jetzt wäre er am Ende seiner Kraft und habe keine Freude am Leben mehr. „Ich werde von diesen Witwen zu Tode gequält“, jagte er verzweifelt zu dem Polizeibeamten, „die Behörde muß etwas zu meinem Schutze tun. Sie haben mir seit einem Jahre keine Minute Ruhe gelassen, und ich bin schon zum Skelett abgemagert. Ich schere mich nicht im geringsten um irgend eine Frau auf der Erde, und da sie mich nicht allen lassen wollen, muß ich ihnen eine gerichtliche Aufforderung zustellen lassen.“ Wo Higgins ging und stand, immer schwebte er in Gefahr, in irgend eine Schlinge zu fallen, die eine Frau ihm gelegt hatte, und das hat ihn schließlich so nervös gemacht, daß er sich unter den Schutz der Polizei stellte.

— (Das „Tal des Todes“) in Kalifornien, dessen Ode schon manchem gefährlich geworden ist, der auf der Suche nach Gold sich hineinwagte, hat kürzlich eine Gesellschaft von Newyorker Ingenieuren dem Tode nahe gebracht. Auf die Kunde von neuen Goldfunden suchten sie auf Pferden in das Gebiet vorzudringen. Als man zwei Tage lang nichts von ihnen hörte, wurde von High Peak eine Rettungsgesellschaft ausgesandt, die sie schließlich im höchsten Not auffand. Alle Mitglieder der Gesellschaft befanden sich in einem halb wahnsinnigen Zustande. Sie waren auf eine Bergspitze geflettert

und hatten eine Fata Morgana gesehen, die ihnen tief unter ihnen einen Fluß vorpiegelte. Dadurch wurden sie in eine wasserlose Bergschlucht verlockt, in der eine Gluthitze sie fast erstickte.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

#### VIII.

Das Haus des Herrn v. Gerliczy,  
Herrengasse Nr. 3.

Wie in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien und in den meisten Hauptstädten der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder schließt auch unsere Landeshauptstadt eine „Herrengasse“ in sich, die Geschichtserinnerung an die Tage der Verwaltung des Landes durch die „Herren Stände“ und namentlich an die Tage, da auch der Adel Krains vom Spätherbst bis zum Frühjahr seine Schlösser verließ, um den Aufenthalt in der Stadt zu nehmen und sich hier an dem immer mehr sich entwickelnden Gesellschaftsleben zu beteiligen.

Es entstanden also vom 16. Jahrhundert an auch in Laibach eine Reihe von Herrschaftshäusern, die sich im Bereiche des „Neuer Markt“ genannten Stadtviertels um das altehrwürdige Ständehaus, das sogenannte „Landhaus“ gruppierten und zu welcher Gruppe dann vom alten Vizedomhause, an Stelle der heutigen neuen landschaftlichen Burg, eine stattliche Gasse, die „Herrengasse“, geleitete und, ihren althistorischen Namen noch heute bewahrend, geleitet.

In dieser unserer Herrengasse nennen uns die alten Häuserverzeichnisse in den städtischen Steuerbüchern als Besitzer: die Fürsten Auersperg („Fürstenhof“), Eggenberg und Bortia, die Grafen Auersperg, Barbo, Lamberg, Strassoldo, Thurn, die Freiherren und Grafen von Lichtenberg, die Freiherren von Reithaus, Balbador und Zois, die Herren von Marotti, Pettegg und Zanetti.

Heute finden sich in der „Herrengasse“ u. a. das Palais: Graf Leo Auersperg, die Deutsche Ritter-Ordens-Kommende, die Häuser der Freiherren Heinrich Baron Lazarini, Philipp Baron Rechbach, Siegmund Baron Gussich, der Marie von Bongrab, Gisela von Polz, Emil Gerliczy v. Gerlicze.

Das letztgenannte, dem Seitentrakte der neuen landschaftlichen Burg gegenüberliegende v. Gerliczy'sche Haus Nr. 3 soll nun den Gegenstand der nachstehenden Geschichtserinnerung bilden.

An Stelle dieses heute auch in die Judengasse (Orientierungsnummer 4) reichenden Hauses, das den Palaststil der Maria Theresianischen Zeit aufweist, standen bis zum Jahre 1763 drei abge sonderte Häuser, die im genannten Jahre, der seit 1730 im Besitze des einen, in der Herrengasse gelegenen Hauses befindlich gewesene Herr Andree Daniel Graf Barbo v. Wagenstein zusammenbauen ließ und bis zum Jahre 1771 besaß mit einer erhobenen Nutzung von 340 Gulden jährlich, wovon er an k. k. Kontribution 54 Gulden 24 Kreuzer entrichtete.<sup>1</sup>

Herr Andree Daniel Graf Barbo war Generalinnehmer der krainischen Landschaft und als Mitglied des krainischen Landtages und Präsident des krainischen Verordnenamtes wiederholt von der Kaiserin Maria Theresia in huldreichen Schreiben<sup>2</sup> aufgefordert, im Geiste der von ihr dem Landtage zu stellenden Propositionen zu wirken. Auch wurde Graf Andree Daniel Barbo unterschiedliche Male von der krainischen Landschaft nach Graz, dem damaligen Sitze der Regierung von Innerösterreich (Steiermark, Kärnten und Krain) entsendet, um an wichtigen Beratungen u. a. in Angelegenheiten der Grenzverteidigung gegen die Türken teilzunehmen.<sup>3</sup>

Vom Jahre 1771 bis 1778 erscheint dieses Haus im Besitze der Baron Zoischen Familie, und zwar besaß es zunächst der Begründer der Zoischen Signorie in Krain Michel Angelo Zois und seit 4. Juni 1776 sein Sohn Josef Zois Freiherr von Edelstein. Michel Angelo Zois hatte, nebenbei bemerkt, bis 1772 bereits an fünf Kinder elf Güter, vier Häuser, Geld und Wertpapiere im Betrage von 278.400 Gulden hinausgezahlt und verteilt.<sup>4</sup> Bis 1810 erscheint im Besitze dieses Hauses Herr Karl Baron Zois, in welder letztgenanntem Jahre (22. Dezember) es aber in das Eigentum der Johanna Nepomucena von Bonazza umschrieben wurde.<sup>5</sup> Fünf Jahre später (1815, 3. Februar) wurde es von dem

Namen des Herrn Anton von Bonazza auf den Namen des Handels Herrn Simon Lepuschitz umschrieben.<sup>6</sup> Nachdem Herr Simon Lepuschitz im Jahre 1816, 2. Juni das Zeitliche gesegnet — er starb erst 39 Jahre alt — trat der Laibacher Handels Herr Franz Gallé 1817, 19. Juli in den Besitz des Hauses, von dem es dann nach fünf Jahren 1822, 10. Juni auf den Namen der Witwe des Simon Lepuschitz, der Maria Lepuschitz, geb. Rudolph, umschrieben wurde.<sup>7</sup>

In die Zeit von 1817 bis 1822 fällt die für die Chronik dieses palastartigen Hauses interessante Tatsache, daß es in den Tagen des Laibacher Kongresses 1821 dem Könige von Neapel als Absteigequartier diente. Wir lesen nämlich in der Quartierliste der bei diesem Fürstenkongresse in Laibach anwesenden Gäste wie folgt: Neapel. Seine Majestät Ferdinand König beider Sizilien, angekommen den 8. Jänner 1821, abgereist den 3. Mai nach Florenz — Lepuschitz, Herrengasse; ferner ebenda: Frau Herzogin von Florida-Bartana, Gemahlin, angekommen den 23. Jänner 1821, abgereist den 27. Februar nach Florenz; weiters wohnten im selben Hause der Sekretär des königlichen Hauses Marchese Russo und der Kammerherr der Principe di Messini.<sup>8</sup> So wohnte der König von Neapel in der unmittelbaren Nähe der Majestäten von Österreich, da Kaiser Franz I. und die Kaiserin Karolina Augusta das Absteigequartier in der Burg genommen hatten.

Und so sah dieses heute von Gerliczy'sche Haus in der monatelangen Dauer des Aufenthaltes Sr. Majestät Ferdinand, Königs beider Sizilien, wohl alle Fürlichkeiten und anderen hohen und höchsten Persönlichkeiten in den schönen Räumen, die es bietet, da der Laibacher Kongreß nicht nur reich war an öffentlichen Festen und Veranstaltungen, sondern auch, wie die Aufzeichnungen des österreichischen Staats- und Konferenzministers Fürsten Metternich und des Herrn von Genz bezeugen, vielseitigen Anlaß gab zu gegenseitigen Besuchen und Soireen, Dinern und Soupers im engeren und weiteren Kreise.

Im Besitze der Töchter des Ehepaars Simon und Maria Lepuschitz, der Frauen Maria von Kreuzberg und Josefine Pietsch, sowie des Fräuleins Johanna Lepuschitz verblieb das Haus samt An- und Zugehör bis zum Jahre 1849, 24. Oktober, unter welchem Datum es grundbücherlich eingetragen erscheint, auf die Namen Heinrich von Gerliczy und dessen Gemahlin Pauline, geborene Gräfin Auersperg.<sup>9</sup> Die weiteren Eintragungen lauten dann auf Josef von Gerliczy 1870, 22. Jänner, Sidonie Gerliczy de Gerlicze und die minderjährigen Emil Gerliczy de Gerlicze und Josef Gerliczy de Gerlicze 1892, 28. Juni, Emil und Josef Gerliczy 1893, 11. November, und Emil Gerliczy de Gerlicze 1899, 2. Juni.

Schließlich sei noch bemerkt, daß das eine der drei vom Grafen Andree Daniel Barbo 1763 in eines zusammengebauten Häuser, nämlich das in der Herrengasse gelegene vom Grafen Barbo seit 1730 besessene Haus sich auf Grund der alten Steuerbücher der Stadt Laibach bis in das Jahr 1659 zurück als im Besitze des Herrn Georg von Wefegh oder Wisegh<sup>10</sup> nachweisen läßt, welcher sich von einem Gastgeber zu einem reichen Mann emporgeschwungen und als solcher 1634 den Adel erworben.<sup>11</sup> Die beiden rückwärtigen Häuser befanden sich durch lange Jahre im Besitze der Sattlerfamilie Hans Fröhlich und der Schuhmacherfamilie Thomas Rhunstl. Das der Familie Rhunstl gehörig gewesene Haus befand sich im Jahre 1763, als Graf Andree Daniel Barbo die drei Häuser in eines zusammenbaute, im Besitze des Josef Bruß (Brus).

— (Militärisches.) Wie die Grazer „Tagespost“ meldet, wird die beabsichtigte Verlegung des Landwehrinfanterieregiments Laibach Nr. 27 in das Grenzgebiet von Görz vorläufig nicht erfolgen. Wie es heißt, sollen budgetäre Schwierigkeiten die Ursache dieser Anordnung sein.

— (Eine Kundmachung des Bürgermeisters von Laibach) verurteilt die Exzesse vom 8. d. M. und betont, die beste Gewähr für die politische Reife liege in ernster und anständiger Beteiligung an der Wahlbewegung. Der Herr Bürger-

<sup>1</sup> Ebenda.

<sup>2</sup> Dompfarre Laibach, Sterberegister, Tom. V, 35 f.

<sup>3</sup> Krainische Landtafel, Hauptbuch III, p. 53 ff.

<sup>4</sup> Mitteilungen des histor. Vereines für Krain 1858,

p. 94.

<sup>5</sup> Krain. Landtafel, a. a. D.

<sup>6</sup> Stadtarchiv.

<sup>7</sup> Anton von Globočnik: Der Adel in Krain, Mitteilungen des Musealvereines für Krain, XII, p. 57. (Wissak, Wissek, Wessed.)

<sup>1</sup> Stadtarchiv Urbarium der Stadt Laibach, Nr. 18.

<sup>2</sup> 1740 und 1741.

<sup>3</sup> Perizhoffen: Pragmatica Carnioliae, II, Prot. 45, Nr. 84.

<sup>4</sup> Müllner: Argo, VI, p. 65.

<sup>5</sup> Krainische Landtafel, k. k. Landesgericht Laibach (Stadt) Hauptbuch, III, p. 53 ff.

meister fordert im Namen des guten Rufes der Landeshauptstadt Laibach die Mitbürger auf, sich jeglicher unzulässigen Demonstrationen oder gar verbotenen Handlungen zu enthalten, und schließt mit den Worten: „Dadurch wird jedermann der Sache, die er nach seiner Überzeugung vertritt, mehr nützen, als wenn er sich durch gegnerische — gesprochene oder gedruckte — Herausforderungen zu unzulässigen Handlungen verleiten läßt.“

— (Personalnachricht.) Feldmarschall-Deutnant Artur v. Csánády, Kommandant der Infanterietruppendivision in Nagy-Barad, ist mit Gemahlin hier angekommen und im Hotel „Union“ abgestiegen.

— (Finanzwache, militärische Begrüßung und Adjustierung.) Ein Teil der k. k. Finanzwachmannschaft wird von nun an in der Adjustierung besonders gekennzeichnet sein und erhält lichtgrüne, mit zwei je  $\frac{1}{2}$  Zentimeter breiten silbernen Außenstreifen versehene Ärmelborten und daran anschließende Winkelborten (ähnlich denen der länger dienenden Unteroffiziere) an Rock, Bluse, bzw. an Jacke und Vordröckel der Seeuniform, Mantel und Lodenpaletot, dann ebensolche — zum Kragen parallele — Kragenborten auf dem Aufschlag der Pelierine (Mantel). Den so adjustierten Finanzwachorganen obliegt die militärische Begrüßung der dem Offiziersstande angehörenden Personen der bewaffneten Macht. Den Mannschaftspersonen ohne Chargengrad der bewaffneten Macht obliegt dagegen die Begrüßung der so gekennzeichneten, eine Charge bekleidenden Finanzwachmannschaft. Zu den Unteroffizieren der bewaffneten Macht steht diese Finanzwachmannschaft im jeweilig koordinierten Verhältnis.

— (Mit Anstellungsberechtigungs-zertifikaten beteiligte Unteroffiziere.) Im ersten Quartal 1907 sind 255 Unteroffiziere mit Anstellungsberechtigungs-zertifikaten beteiligt worden, wovon 195 die österreichische und 60 die ungarische Staatsbürgerschaft besitzen. In der gleichen Zeitperiode wurden 217 Unteroffiziere im Staats- oder diesem gleichgehaltenen Dienste angestellt, und zwar 89 als Beamte und 128 als Diener.

— (Vom Steuerdienste.) Um Pensionierung sind eingekommen die Herren Steuereinknehmer Leopold Petsche in Zirknitz, Anton Kuralc in Senojetz und Nikolaus Mazuran in Egg. Quiesziert wurde Herr Steueramtskontrollor Josef Pazula in Idria.

— (Ernennung.) Der Generalrat der Österreichisch-Ungarischen Bank in Wien hat in der Sitzung vom 8. d. M. den hier zugeteilten Herrn Kontrollor Johann Gregoric zum Vorstände der neuen Bankanstalt in Zara ernannt.

— (Die Gedenkfeier des 200jährigen Bestandes der Laibacher Domkirche) ist in glänzender Weise verlaufen. Zur Erhöhung dieser seltenen Feier haben durch ihr persönliches Erscheinen beigetragen die Herren: Landespräsident Schwarz, Hofrat Graf Chorinsky, mehrere k. k. Regierungsräte, Landeshauptmann Detela, Landesgerichtspräsident Levičnik, Finanzdirektor Lubec, Finanzprokurator Hofrat Račič, Landeseschulinspektor Hubad; ferner mehrere distinguierte Vertreterinnen der Laibacher Damenwelt, eine Abordnung des k. u. k. Offizierskorps, der Präsident des Vinzenzvereines Höger u. a. m. Anerkennung und Lob gebührt auch dem Herrn Domchororganisten Foerster, der in seiner anerkannt meisterhaften Weise den musikalischen Teil des Festprogramms besorgte.

— (Eine Wählerversammlung) der südslavischen sozial-demokratischen Partei findet morgen um  $\frac{1}{2}$  10 Uhr vormittags in der Arena und im Garten des „Marodni Dom“. Das Referat wird der Wahlwerber Herr E. Kristan erstatten.

— (Gewerbliche Fortbildungsschule in Gurkfeld.) Man schreibt uns aus Gurkfeld: Wie alljährlich, so wurden auch heuer, und zwar am 28. v. M. im Zeichenjaare der hiesigen Bürgerschule die schriftlichen Arbeiten und die Zeichnungen der Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule ausgestellt. Außer vielen Gewerbetreibenden und anderen Bürgern besuchten die Ausstellung Herr Bezirkshauptmann Tekaucic in Begleitung des Herrn Bezirkskommissärs Dr. Bončina. — In der Vorbereitungs-klasse wurde der Unterricht vom Herrn Fachlehrer Karl Humek erteilt. Der da weiß, was für Schüler in die Vorbereitungs-klasse aufgenommen werden, mußte durch die Reinlichkeit der Zeichnungen aufs angenehmste überrascht sein. Im Freihandzeichnen gab es großzügige Blatt- und Blumenformen, in leichten Farbentönen angelegt, im Linealzeichnen leichte Übergänge von der Linie zum Ornament. Die Zeichnungen wurden mit Reißfeder und

Tusch ausgezogen und hier und da farbig behandelt. Auch in der ersten Klasse unterrichtete Herr Fachlehrer Humek. Hier entwickelte sich schon die kompliziertere Form; selbständigere Stillisationsversuche fanden unter Anleitung des Lehrers statt. Die Farbe fand die ausgedehnteste Verwendung. Die Farbenzeichnungen des Schmiedes und des Schlossers zeigten große Übung im Linealzeichnen. Vertreten waren auch Naturaufnahmen. In der zweiten Klasse (Herr Marinček) kam die rein praktische Seite des Zeichnens zur Geltung. Entworfen wurden namentlich Skizzen in Naturgröße für Möbel und Aufnahmen zahlreicher Schmiedearbeiten. Verfertigt wurden auch Muster für den Schuster und Schneider, und zwar nach Vorlagen und auf Grund von selbst ermittelten Maßen. In allen Arbeiten bemerkte man außergewöhnliche Reinlichkeit, die in diesem Maße kaum in Alltagschulen anzutreffen ist. Recht befriedigende Erfolge wurden auch im Rechnen, in der Buchführung und in Geschäftsaufsätzen erzielt. — s —

— (Futterbaukurs in Stauden.) Der Wiesen- und Futterbau bildet in den meisten Gegenden Krains den wichtigsten Betriebszweig der heimischen Landwirtschaft. Der Ertrag ist die Grundlage für die gesamte Viehzucht und Viehhaltung, welche die erste und wichtigste Einnahmequelle unseres Landes sind. Eine Verbesserung des Wiesen- und Futterbaues, sei es im Tale oder im Gebirge oder auf der Alpe, bedeutet daher gleichzeitig eine namhafte Förderung der übrigen landwirtschaftlichen Zweige, aus denen der Landwirt seine Einnahmen schöpft. Unser Wiesen- und Futterbau ist noch in mannigfacher Richtung einer Verbesserung und Ausgestaltung bedürftig. Es werden unter anderem auch Fehler in dieser Richtung begangen, daß man die Verajung des Bodens noch viel zu oft der Natur überläßt, daß man Heublumen oder nichtwertige Krämerkraut sät. Eine Unzahl von wertlosen und schädlichen Unkräutern, von minderwertigen und kurzlebigen Gräsern machen sich infolgedessen auf unseren Wiesen und Futterschlägen breit und schmälern quantitativ und qualitativ die Erträge. Durch eine sorgfältige Ansaat von guten Klee- und Grasfamenmischungen ließen sich die Erträge auf unseren Futterflächen noch ganz bedeutend erhöhen. Für einen derart rationellen Futterbau ist jedoch die Kenntnis der wichtigsten Futtergräser und Futterkräuter, deren Wachstumsbedingungen und Futterwert vom größten Belang. Der Futterbaukurs in Stauden, der am 27. und 28. Mai abgehalten werden wird, hat nun den Zweck, den Teilnehmern alles Nötige auf Grund praktischer Erfahrungen und mit Hilfe praktischer Demonstrationen auf dem ausgedehnten Anstaltsbesitz mitzuteilen; deshalb werden alle Interessenten, die sich am Kurse zu beteiligen wünschen, eingeladen, ihre Anmeldungen bis zum 15. Mai an die Anstaltsdirektion zu richten. Für auswärtige Teilnehmer kann die Unterkunft in Randia oder in Rudolfswert besorgt werden.

— (Maiausflug des Sokolvereines in Rudolfswert.) Am Himmelfahrtsfeste unternahm der Sokolverein von Rudolfswert einen korporativen Maiausflug nach St. Peter. Die Teilnehmer versammelten sich in der Turnhalle, von wo aus sie um halb 3 Uhr nachmittags in der Stärke von 28 Mitgliedern mit vier Trompetern an der Spitze abrückten. Der Marsch ging über Ragovo, Graben, Bockdorf und Niederdorf, in welsch letzterem Orte der Gurkfluß überquert wurde. Die Ausflügler kehrten abends in der besten Stimmung zurück.

— (Unterhaltung.) Die Frauenortsgruppe des Cyril- und Methodvereines in Großlaskitz veranstaltet Sonntag, den 12. d. M., eine Unterhaltung zugunsten des Vereines in den Gasthausesträumen des Herrn Franz Greben in Großlaskitz. Auf der Tagesordnung stehen Musik, ein Glückshafen, Koriandoli, Zuzpost, freie Unterhaltung. Anfang Feuer wurde durch Kinder verursacht. — s —

— (Schadenfeuer.) Am 4. d. M. mittags kam in dem mit Stroh gedeckten, hölzernen Hause des Johann Radkovič in Globokitz, Gemeinde Landstraß, ein Feuer zum Ausbruche, das die Keusche vollkommen einäscherte. Das Feuer war durch unvorsichtiges Ofenheizen der Ehegattin des Besitzers verursacht worden. Der Schaden beträgt 800 K, ist aber durch eine gleich große Versicherungssumme gedeckt. — Am 5. d. M. nachmittags brannte der Weinkeller des Besitzers Martin Stopar aus Scherendorf, Gemeinde Landstraß, ab. Das Feuer entstand dadurch, daß der Sohn des Besitzers aus einem Jagdgewehre einen Schuß gegen den mit Stroh gedeckten Weinkeller abfeuerte. Der Schaden beträgt 600 K, die Versicherungssumme 200 K. — s —

— (Schadenfeuer.) Am 7. d. M. gegen 10 Uhr vormittags brach in der Keusche des Bahnarbeiters Anton Labrič in Kal, Gemeinde Döbernik,

ein Schadenfeuer aus, dem ein Teil des Daches, der Schweinestall und mehrere Kleidungsstücke zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt mehrere hundert Kronen; der Abbrandler war nicht versichert. Das Feuer wurde durch Kinder verursacht. — s —

— (Ertrunken.) Am 8. d. M. fiel der zwei Jahre alte Sohn der Einwohnerin Maria Gole in Oberdorf, Gemeinde Döbernik, in die daselbst befindliche Ortslache und ertrank, bevor Hilfe zur Stelle war. — s —

— (Plötzlicher Tod.) Vor einigen Tagen wurde am frühen Morgen die 77jährige Einwohnerin Anna Zupančič aus Korenitska, Gemeinde Großlask, im Vorhause tot aufgefunden. Dem Lokalaugen-scheine nach dürfte sie rücklings gefallen und sich infolge dieses Sturzes erschlagen haben. — s —

— (Militärkonzert.) In der Kasino-Restaurations wird morgen ein großes Militärkonzert stattfinden. Anfang 8 Uhr abends, Eintritt 60 h.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet heute abend ein Konzert im Hotel „Südbahnhof“ (Seidel), Bahnhofgasse. Anfang  $\frac{1}{2}$  8 Uhr. Eintritt frei. — Morgen findet anlässlich der Garteneröffnung in der Restauration „Zur neuen Welt“ (Maria Theresienstraße) ein Konzert der gleichen Kapelle statt. Anfang 3 Uhr nachmittags, Eintritt frei.

— (Im Schweizerhause) finden täglich um 3 Uhr nachmittags sowie um 7 Uhr abends, und an Sonn- und Feiertagen um halb 10 Uhr vormittags, 3 Uhr nachmittags und 7 Uhr abends Konzerte des Laibacher Streichquartetts statt.

\* (Ein Kind überfahren.) Als gestern nachmittags der  $\frac{1}{2}$  jährige Knabe Rafael Kauka aus dem Vorhause in den Hof lief, fuhr zu gleicher Zeit der Knecht Josef Pirce bergab. Der Knabe geriet unter den Wagen und erlitt einen Bruch des linken Schenkels. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Spital überführt.

\* (Unfall.) Während einer Fahrt über den Krafauerdamm fiel dem Tagelöhner Franz Pintar ein Stein auf den rechten Fuß, wodurch er so schwer verletzt wurde, daß man ihn mit dem Rettungswagen ins Spital überführen mußte.

\* (Eine empörende Tierquälerei.) Der Besitzer Michael Paulič aus Gora im Steiner Bezirke traf sich gestern einen Kauf an. Als er nun mit seinem mit zwei Pferden bespannten Wagen durch die Wienerstraße fuhr, nahm er einen vier Meter langen Holzlaten in die Hand, und schlug derart auf die Pferde los, daß die Tiere mit dem Wagen zur Seite bogen und an einem Streifenstein stehen blieben. Das eine Pferd riß sich los und rannte weiter, bis es von mehreren Arbeitern aufgefangen wurde. Gegen den Paulič wurde die Anzeige erstattet.

\* (Zwei gefährliche, diebische Bettler verhaftet.) Gestern nachmittags verhaftete die Polizei den 1873 in Strazišče geborenen und nach Massenfuß zuständigen, bereits fünfzehnmal wegen Diebstahles vorbestraften Bäckergehilfen Johann Pinek und den nach Laibach zuständigen 61jährigen Schuhmacher Alfons Zaruba, der schon zwanzigmal wegen Diebstahles hinter den schwedischen Vorhängen saß. Beide Gauner sind Einbrecher und Gelegenheitsdiebe, die im Verbrecheralbum ihren gehörigen Platz haben.

\* (Eine Stute mit der Mistgabel gestochen.) Der 22jährige in Kroatien geborene Knecht Franz Cadež ward diesertage angehalten, weil gegen ihn der Verdacht vorliegt, daß er einer auf 300 K bewerteten Stute seines Dienstgebers Jakob Vidmar auf dem Karolinengrunde absichtlich mit der Mistgabel drei Stiche in die linke Rippe beigebracht hätte.

\* (Gefunden) hat ein Fiakerknecht zwei in seinem Wagen vergessene Regenschirme. Die Schirme sind bei der Polizei deponiert.

\* (Verloren) wurde eine goldene Brosche.

### Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag den 12. Mai um 10 Uhr Hochamt: Missa Panis angelicus von Friedrich Roenet, Alleluja: Regnavit Dominus und Offertorium Ascendit Deus von Anton Foerster.

### In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag den 12. Mai (Sonntag in der Oktave der Himmelfahrt) um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem sanctae Caeciliae in G-dur von Ad. Raim, Graduale Alleluja. Regnavit von Anton Foerster, Offertorium Ascendit Deus von Anton Foerster.

Telegramme

desf. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 10. Mai. Wie dem f. f. Telegraphen-Korrespondenzbureau mitgeteilt wird, hat das Reichskriegsministerium auf eine bezügliche Anfrage einen Erlaß folgenden Inhaltes an alle Militärterritorialkommanden ausgegeben: Eine Verurlaubung der in zeitlich-aktiver Dienstleistung (Waffenübungen usw.) stehenden Militärpersonen zur Ausübung des aktiven Reichsratswahlrechtes ist nicht gestattet. Da diese Personen nach den Bestimmungen des § 7 des Gesetzes vom 26. Jänner 1907, betreffend die Wahl der Mitglieder des Abgeordnetenhauses des Reichsrates, von dem aktiven Wahlrechte ausgenommen sind, unterliegen sie auch nicht der durch die Landesgesetzgebung in einzelnen Kronländern eingeführten Wahlpflicht.

Budapest, 10. Mai. In der Ortschaft Kiraly-Lehota (Viptauer Komitat) sind neunzehn Wohnhäuser mit zwanzig Nebengebäuden niedergebrannt.

Dresden, 10. Mai. Wie das „Dresdener Journal“ meldet, reist der König von Sachsen heute abend zur Jagd nach Tarvis in Kärnten. Am 18. d. gedenkt der König in Sibyllenort einzutreffen, wo er mit seinen Kindern bis 24. d. verbleibt.

Ludwigshafen, 10. Mai. Ausständische einer Leimfabrik und andere Arbeiter, zusammen über 3000 Arbeiter, bombardierten gestern abend die Leimfabrik mit Pflastersteinen und beschädigten sie schwer. Die Polizei war machtlos. Vier Schutzleute und der Bezirksamtman wurden durch Steinwürfe und scharfe Schüsse erheblich verletzt. Nur zwei Ruhestörer konnten verhaftet werden. Die Unruhen dauerten mehrere Stunden.

Catania, 10. Mai. Das Observatorium teilt mit, daß heute zwischen 2 und 3 Uhr früh aus dem Stromboli ein heftiger Ausbruch stattfand, dem starkes, lang andauerndes Getöse voranging, das die Fensterscheiben erzittern machte. Die Bevölkerung verhält sich ruhig. Aus dem Atna steigen ununterbrochen Rauchsäulen auf. Um 4 Uhr früh wurde in Nicolosi ein wellenförmiges Erdbeben verspürt.

Zrkutsk, 10. Mai. Heute um halb 6 Uhr morgens wurde hier ein starkes wellenförmiges Erdbeben verspürt.

Madrid, 10. Mai. Die Königin von Spanien wurde eines Prinzen entbunden. Die Niederkunft der Königin nahm einen vollkommen glatten Verlauf. Als das glückliche Ereignis eingetreten war, machte die Obersthofmeisterin sofort hievon Mitteilung dem Ministerpräsidenten Maura, der die Botschaft dem Generalkapitän der Gellebardiere weitergab. Dieser ließ sogleich auf dem Palais die spanische Flagge hissen und 21 Kanonenschüsse abgeben.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Rows for 10. and 11. Mai.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 19.0°, Normale 13.4°.

Wien, 10. Mai. Wettervorhersage für den 11. Mai. Für Steiermark und Kärnten: Schönes Wetter, schwache Winde, warm, Gewitterneigung. Für Krain und das Küstenland: Meist heiter, mäßige Winde, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Samstag den 11. d. M.

großes Konzert im Hotel Südbahnhof (Seidl). Anfang 8 Uhr abends. Eintritt frei.

Advertisement for Salvator-Quelle. Die Bor und Lithion-hältige. bewährt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Harnbeschwerden, Rheuma, Gicht und Zuckerharnruhr, sowie bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungsorgane. Harntreibende Wirkung!

Advertisement for Parterre-Wohnung. (mit Vorgarten), bestehend aus drei parkettierten Zimmern samt Zugehör und Benützung eines großen Gartens, im gesündesten Teile der Stadt gelegen, ist zum Augusttermin an eine ruhige Partei zu vermieten.

Advertisement for Die Erde und ihre Völker. Unserer heutigen Nummer (Stadtanfrage) liegt ein Prospekt über das soeben vollständig gewordene Prachtwerk ein geographisches Hausbuch von Friedrich von Hellwald, 5. Auflage, bei.

Advertisement for Allen, die sich matt und elend fühlen. nervös und energielos sind, gibt Sanatogen neuen Lebensmut und Lebenskraft. Von mehr als 5000 Professoren und Ärzten glänzend begutachtet.

Advertisement for Bürgerliches Hotel Lloyd. Morgen Sonntag: Eröffnung des Restaurationsgartens mit Frühkonzert. Musik der Kapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments König der Belgier Nr. 27.

Advertisement for FRANZ JOSEF Bitterwasser. Vollkommenstes Abführmittel. (4796) 150-77. Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife macht die Haut weiss u. zart. Überall zu haben.

Advertisement for Hunyadi János. SAKLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER. MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Advertisement for Schweizerhaus. Seit 1. Mai warme Küche! Täglich um 3 Uhr nachm. und 7 Uhr abends, sowie Sonn- und Feiertags um halb 10 Uhr vormittags, 3 Uhr nachmittags und um 7 Uhr abends: KONZERT des Laibacher Streichsextettes. Eintritt stets frei.

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER. Für Weintrinker zur Mischung des Rebensaftes! neutralisirt die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

Advertisement for Französin. die bereits mehrere Jahre erfolgreich als Lehrerin der französischen Sprache tätig ist, empfiehlt sich zur Erteilung von Unterricht. Man bittet gefl. Anfragen Alter Markt Nr. 3, II. Stock, links, zu richten.

Advertisement for Dankfagung. Für die liebevollen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem schweren Verluste, der uns getroffen, für die zahlreiche ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte, für die vielen prächtigen Kranzspenden sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tiefstgefühlten Dank aus.

Large advertisement for Seide. Messaline- u. Radium-Seide, Gestreifte u. karierte Seide, Louisine- u. Taffet-Seide, Peckin- u. Polaire-Seide. Seiden-Fabrikt. Henneberg, Zürich.

